

**,NATÜRLICHE WELT'; DESTRUKTION
DES CARTESIANISMUS UND EPOCHÉ
BEI JAN PATOČKA
EIN PHÄNOMENOLOGISCHER ANSATZ
ZWISCHEN HUSSERL UND HEIDEGGER**

EMANUELE SOLDINGER

Abstract

This paper addresses both Patočka's thematisation of the 'natural world' and his critical reflections on Cartesianism. Patočka, whose first formulation of the problem of the 'natural world' is strongly influenced by late Husserl, shows a recurrent interest in the historical beginnings of this issue and in several texts points to its emergence in the context of late 19th century positivism. Both these themes, the 'natural world' as well as Cartesianism, are intrinsically related due to the tension between them, which Patočka recognises from his early thought onwards. The main focus of the article, however, is on his late texts *Cartesianism and Phenomenology* (1976) and *What is Phenomenology?* (1975–76), where the critique of Cartesianism is connected to a mediation between Husserlian phenomenology and Heidegger's thought. This mediation is strongly oriented towards Heidegger and gravitates around an interpretation of the phenomenological epoché from his *What is Metaphysics?* and a Heideggerian concept of historical *Destruktion*, while it also points at a tension – within Husserl's phenomenology – between a Cartesian aspect and a properly phenomenological one. Patočka's critique of Husserl's Cartesianism shows a close resemblance to the one found in early Heidegger, but Patočka also focuses on the properly phenomenological motive in Husserl's thought, trying to show its increasing role in Husserl's later reflections. In the last section of the paper, I try to sketch an interpretation of the first emergence of the theme of the 'natural world' in empiriocriticism and of the theme of the life-world in Husserl's *Crisis* starting out from these late texts of Patočka.

<https://doi.org/10.14712/24646504.2018.3>

Einführung: Die Thematik der ‚natürlichen Welt‘ und Patočkas Hinweis auf ihre frühe Formulierung im Empirio-kritizismus

Die Thematik der ‚natürlichen Welt‘ wurde von Patočka zunächst in seiner Habilitationsschrift *Die natürliche Welt als philosophisches Problem (Přirozený svět jako filosofický problém, 1936)* entfaltet¹ und blieb ein zentrales und wiederkehrendes Thema seiner philosophischen Reflexion bis in die 1970er Jahre hinein. Patočka war aber nicht nur bemüht, dieses Thema in seinem Denken zu entwickeln und zu vertiefen, seine Aufmerksamkeit galt zugleich seiner historischen Genese.

Patočka bezieht sich wiederholt in späten Texten, wie z. B. in den *Ketzerischen Essays* und im Aufsatz *Natürliche Welt und Phänomenologie* (1967), auf den Anfang der expliziten, wenngleich noch vor-phänomenologischen Problematik der ‚natürlichen Welt‘ bzw. des ‚natürlichen Weltbegriffs‘ bei Avenarius und Mach, also im Kontext des positivistischen Denkens des späten 19. Jahrhunderts. Er betrachtet das frühe, keimhafte Aufkommen der Thematik im Empirio-kritizismus von Avenarius und Mach als erste Etappe einer historisch-begrifflichen Entwicklung, welche in Husserls Begriff der natürlichen Welt bzw. der Lebenswelt und in der Weltthematik bei Heidegger ihre eigentlich phänomenologische Fortsetzung findet. In zahlreichen seiner Schriften versucht Patočka, diese Thematik weiterzuführen.

Der Kontext, in welchem dieses Thema auftaucht, ist, wie Patočka bemerkt, derjenige einer durch den neuzeitlichen Empirismus geprägten und ‚antimetaphysischen‘ Kritik der „modernen mechanistischen (Meta-)Physik“² – die bei dem Physiker Ernst Mach auch die Gestalt einer Infragestellung des klassischen mechanistischen Paradigmas innerhalb der Naturwissenschaft annimmt. Die Empirio-

¹ In dieser ersten Formulierung der Fragestellung geht Patočka unter dem Einfluss des späten Husserl von einer Spaltung zwischen der „natürlich gegebenen Umwelt“ (Patočka Jan, *Die natürliche Welt als philosophisches Problem*, Stuttgart, Klett-Cotta, Ausgewählte Schriften III: Phänomenologische Schriften I, 1990, S. 25) bzw. dem „Standpunkt der einfachen, naiven Erfahrung“ (*ibid.*, S. 32) und der Welt der modernen Naturwissenschaft aus. Diese sei nicht „eine Entfaltung der Welt des *sensus communis*“, sondern „eine radikale *Rekonstruktion* der Welt“ (*ibid.*). Der moderne Mensch lebe insofern in einer „Doppelwelt“ (*ibid.*, S. 25), während die natürliche Weltanschauung durch die neuzeitliche Wissenschaft „entwertet“ (*ibid.*, S. 32) werde und eine zunehmende Selbstentfremdung und Verdinglichung des Menschen zu einem „Komplex objektiver Kräfte“ (*ibid.*, S. 35) stattfinde. Vor dem Hintergrund dieser mit dem Mechanizismus und der mathematischen Naturwissenschaft verbundenen Spaltung weist Patočka auf die Spuren eines Bewusstwerdens mehrerer neuzeitlicher Autoren – von Berkeley bis Mach und Avenarius über Reid, Jacobi und Goethe – bezüglich der in dieser Spaltung implizierten Problematik der ‚natürlichen Welt‘ hin.

² Patočka Jan, *Ketzerische Essays zur Philosophie der Geschichte*, Berlin, Suhrkamp, 2010, S. 21.

kritizisten wiesen die moderne metaphysische Auffassung zurück, dass „die uns wahrnehmungsmäßig zugängliche Umwelt das subjektive Abbild der wahren, an sich seienden und von der mathematischen Naturwissenschaft erfassten Wirklichkeit ist“, und warfen das Desiderat einer „Strukturbeschreibung [der] ‚menschlichen Welt‘, der Welt einer ‚reinen Erfahrung“³ auf. Ihre wohl sehr unbefriedigende Lösung des Problems bestand in einem neutralen Monismus, demzufolge die objektive Wirklichkeit und die Erlebniswirklichkeit sich aus denselben Elementen zusammensetzen, die je nach den in Betracht genommenen Beziehungen und erst durch die Betrachtung ihrer Beziehungen ‚physisch‘ oder ‚psychisch‘, objektiv oder subjektiv werden.⁴

Während bei Mach die ‚natürliche Weltansicht‘ mit den zu beschreibenden ‚Funktionalbeziehungen‘ zwischen den ‚Elementen‘ („Farben, Töne, Wärme, u. s. w.“⁵) jenseits von jeglichem cartesianischen Dualismus und jeglichem Materialismus zusammenfällt (wobei sich dieser Elementenmonismus auch mit einem denk-ökonomischen Prinzip verbindet), erfährt das Thema des ‚natürlichen Weltbegriffs‘ bei Avenarius, trotz der starken Nähe seiner Position zu derjenigen Machs, eine weitaus explizitere und komplexere Entfaltung (auf die hier kaum eingegangen werden kann). Avenarius‘ Empiriekritizismus setzte sich dem Neukantianismus seiner Zeit entgegen und zielte auf eine vorurteilslose Beschreibung des vorwissenschaftlichen Lebens und Erkennens ab, welche er als nur durch eine Befreiung von allen tradierten philosophischen Theorien, Vormeinungen und Begriffen (wie z. B. Kausalität, Substanz, Materie, Erkenntnissubjekt oder Bewusstsein) erreichbar ansah. Dieses Programm ging mit einer positivistischen Antizipierung der phänomenologischen Maxime „Zu den Sachen selbst“⁶ einher, aber auch mit der Einführung einer formalisierten Sprache sowie einer Theorie der ‚Introjektion‘ als ursprünglicher Deformierung der wiederzugewinnenden ‚reinen Erfahrung‘.

Es sei hier kurz darauf hingewiesen, dass Husserls Auseinandersetzung mit Avenarius und Mach dauerhaft und vor allem für die Entwicklung des Lebensweltbegriffs bedeutsam war. Ihre Hauptetappen, nach der frühen Kritik am Begriff der positivistischen Denk-Ökonomie in den *Prolegomena zur reinen Logik*, sind:

³ *Ibid.*

⁴ Vgl. *ibid.*

⁵ Mach Ernst, *Die Analyse der Empfindungen und das Verhältnis des Physischen zum Psychischen*, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991 (Nachdruck der 9. Auflage, Jena, 1922), S. 1.

⁶ Der Empiriekritizist soll versuchen, „statt an Büchern – unmittelbar an die Sachen ‚anzuknüpfen“ (Avenarius Richard, *Kritik der reinen Erfahrung: 1. Band*, Leipzig, Reiland, 1888, S. x) und „nur die Sache walten zu lassen; diese aber möglichst so zu nehmen, wie sie sich [gibt]“. (*Ibid.*, S. xvi. Im Original in der Vergangenheitsform.)

die Anknüpfung an Avenarius in der Vorlesung *Grundprobleme der Phänomenologie* von 1910/11, wo er den Ausdruck ‚natürlicher Weltbegriff‘ von Avenarius übernimmt und eine erste, durch diesen angeregte Beschreibung der Welt der natürlichen Einstellung entwickelt; weitere Überlegungen um 1915, in denen sich Husserl in Bezug auf Avenarius' Stellungnahme sowohl „gegen Rückständigkeits der Kant'schen Philosophie“ als auch „gegen den naturwissenschaftlichen Realismus“ positiv äußert;⁷ mehrere Überlegungen und Bezüge in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre, in denen er u. a. Mach als einen Vorläufer der phänomenologischen Methode bezeichnet⁸ und bei Avenarius den Versuch einer „wesentlich vom englischen Empirismus her bestimmten Transzendentalphilosophie“⁹ erkennt. Anhand zahlreicher Passagen (aus den *Husserliana* und insbesondere aus Manuskripten) kann man zeigen, dass die für den Duktus der *Krisis* charakteristische Idee einer Epoché bezüglich der objektiven Wissenschaften – sowie die neue Thematisierung der Lebenswelt im Ausgang von dieser Epoché – im Rahmen einer späten Auseinandersetzung Husserls mit Avenarius ab 1925 entstanden ist.¹⁰

Der späte, nicht zuletzt aus dieser Auseinandersetzung hervorgegangene Husserlsche Begriff der Lebenswelt ist insoweit neuartig gegenüber ihrer früheren Charakterisierung als ‚natürliche[r] Welt‘, als Husserl nun vom Problem der *Entstehung* der modernen mathematischen Naturwissenschaft *aus* der anschaulich-geschichtlichen Lebenswelt ausgeht sowie von einem *Spannungsverhältnis* zwischen Lebenswelt und Objektivismus. Diese Spannung zwischen der subjektiv-relativen Lebenswelt und dem sie – in ihrem wahrnehmungsmäßigen

⁷ Husserl Edmund, F I 43 / 106a, Manuskript, Husserl Archives Leuven.

⁸ Vgl. Husserl Edmund, *Phänomenologische Psychologie*, Den Haag, Nijhoff, Husserliana: Bd. IX, 1968, S. 302.

⁹ Husserl Edmund, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, Den Haag, Nijhoff, Husserliana: Bd. VI, 1954, S. 198.

¹⁰ „Im Anfang sollte eine Philosophie radikal begründet werden – der Radikalismus bestand im Umsturz aller historisch vorgegebenen Wissenschaften und Rückkehr zu ihrer Voraussetzung, zu dem Boden, von dem aus sie alle bauen wollten, dem der natürlichen universalen Erfahrung. Findet man die historisch ausgebildeten Wissenschaften unbefriedigend, so ist der erste Gedanke, sie alle einzuklammern und einen Neubau zu vollziehen – selbstverständlich auf dem Boden der reinen Erfahrung, den sie alle voraussetzten, auf dem sie alle bauten.“ (Husserl Edmund, A IV 2 II / 7, Manuskript, Husserl Archives Leuven) „Meine ursprüngliche Fragestellung angeregt durch Avenarius' positivistische *Lehre vom natürlichen Weltbegriff*: die wissenschaftliche Deskription der Welt rein als Welt der Erfahrung.“ (A VII 20 / 47a) Vgl. z. B. auch A IV 2 II / 5; K III 27 / 2a; A VII 14 / 52a; Husserl Edmund, *Zur Phänomenologie der Intersubjektivität. Texte aus dem Nachlass. Zweiter Teil. 1921-28*, Den Haag, Nijhoff, Husserliana: Bd. XIV, 1973, S. 396. Zu Husserls Auseinandersetzung mit Mach und Avenarius vgl. auch Soldinger Emanuele, „Husserls Auseinandersetzung mit Avenarius und Mach und ihr Verhältnis zur Lebensweltproblematik“, in Merz Philippe, Staiti Andrea, Steffen Frank (Hrsg.), *Geist – Person – Gemeinschaft. Freiburger Beiträge zur Aktualität Husserls*, Würzburg, Ergon Verlag, 2010.

sowie in ihrem geschichtlichen und praktischen Charakter – abstraktiv entwertenden Objektivismus findet in der *Krisis* ihre Lösung zunächst (auf der mundan-eidetischen Ebene) im Nachweis der Bodenfunktion der Lebenswelt für die objektiven Wissenschaften;¹¹ dann aber, auf einer tieferen Ebene, in der transzendentalen Dimension, in welcher die Verhältnisse zwischen verschiedenen Sinnesschichten sowie deren Sedimentierung aufgeklärt werden können (Sinnklärung auf der transzendentalen Ebene).¹² Die Spannung zwischen Lebenswelt und Objektivismus verweist insofern implizit, noch vor dem Vollzug der transzendentalen Epoché, auf die transzendente Dimension, da sie (innerhalb der Husserlschen Phänomenologie) erst in jener Dimension radikal gelöst werden kann.

In seiner Thematisierung der ‚natürlichen Welt‘ in der frühen Schrift *Die natürliche Welt als philosophisches Problem* knüpft Patočka in seiner Reflexion über Husserl hinaus an mehrere Autoren an – u. a. an Dilthey, Bergson und Scheler sowie häufig auch an Heidegger. Für die Lösung des „Konflikt[s] zwischen der naiven und der wissenschaftlichen Welt“¹³ orientiert er sich aber an Husserl und erkennt seine Lösung in der transzendentalen Konstitution. (Die Konstitution des mathematischen Universums setzt diejenige „der naiven, sinnlichen Welt voraus“¹⁴). Später distanzierte sich Patočka von dieser frühen Position. Die Entwicklung seines Denkens weist einerseits ein starkes Moment der Kontinuität zu seiner frühen Fragestellung auf, da er die „Problematik der natürlichen Welt und ihrer Objektivierung“¹⁵ weiterhin als ein zentrales philosophisches Thema ansah und den späten Husserl als einen ständigen Bezugspunkt beibehielt. Eine Diskontinuität besteht aber darin, dass er den Husserlschen transzendental-phänomenologischen Ansatz verließ und seine Reflexion in erheblichem Maße im Anschluss an Heidegger fortsetzte. Aus seiner späteren Perspektive verbleibt die mathematisierende Objektivierung, obwohl legitim in ihrem Bereich, unfähig, „dem Problem der Welt zu genügen, deren Verständnis impliziert, daß sich ein bestimmter Teil des Seienden auf das Seiende im Ganzen bezieht“¹⁶.

¹¹ Vgl. Husserl Edmund, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, op. cit., §§ 34–37, insbesondere S. 133, 145.

¹² Vgl. *ibid.*, §§ 38–51, insbesondere S. 171 ff., 176 f.; vgl. auch *ibid.*, Beilage III, S. 365–386.

¹³ Patočka Jan, *Die natürliche Welt als philosophisches Problem*, op. cit., S. 93.

¹⁴ *Ibid.*, S. 177.

¹⁵ Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, Stuttgart, Klett-Cotta, Ausgewählte Schriften IV: Phänomenologische Schriften II, 1991, op. cit., S. 229.

¹⁶ Patočka Jan, *Die natürliche Welt als philosophisches Problem*, op. cit., S. 182.

Patočkas Vermittlung zwischen Husserl und Heidegger in Verbindung mit seiner Kritik des Cartesianismus in *Was ist Phänomenologie?*, *Cartesianismus und Phänomenologie* und anderen Texten

In diesem Artikel wird nicht versucht, die Entwicklung der Thematik der ‚natürlichen Welt‘ in der mehr eigenständigen Reflexion, die Patočka in vielen seiner Schriften vollzieht – und die sich durchaus nicht nur von Husserls, sondern auch von Heideggers Denken unterscheidet –, zu verfolgen und zu interpretieren. In den Fokus soll hier hingegen eher jene Vermittlung zwischen dem (späten) Denken Husserls und demjenigen Heideggers genommen werden, die Patočka insbesondere in einigen späten Texten unternimmt und die sich sowohl mit den philosophiegeschichtlichen Anfängen der Problematik der ‚natürlichen Welt‘ als auch mit dem (vor allem im späteren Denken Patočkas oft auftauchenden) Thema des Cartesianismus der Neuzeit und dessen Kritik verbindet.

Diese Vermittlung zwischen Husserl und Heidegger, welche mit der Thematik der ‚natürlichen Welt‘, ihrer historischen Anfänge und ihrer Entwicklung sachlich zusammenhängt, wird von Patočka vor allem in einigen Texten aus der 1970er Jahren versucht: im Aufsatz *Was ist Phänomenologie?* (geschrieben vermutlich 1975–76), in dem im Sammelband *Vom Erscheinen als solchem* veröffentlichten Text IX, welcher Überlegungen zu diesem erstgenannten Aufsatz enthält (beide verfasst in deutscher Sprache), sowie im Aufsatz *Cartesianismus und Phänomenologie* (1976). In diesen Texten entwickelt Patočka eine Reflexion zur Sache der Phänomenologie, indem er den Husserlschen Ansatz im Ausgang von Heidegger und insbesondere von dessen Aufsatz *Was ist Metaphysik?* aus interpretiert und zugleich auf ein Ringen der Phänomenologie mit dem Cartesianismus der Moderne verweist. Das Thema der ‚natürlichen Welt‘ bzw. dasjenige der Entstehung dieses Begriffes steht hier zwar nicht im Vordergrund; eine zentrale Bedeutung wird aber einer historischen Besinnung auf die Moderne und ihre Naturwissenschaft und Metaphysik zugewiesen. Zu Husserls Anknüpfung an Avenarius in seiner Entdeckung der ‚natürlichen Welt‘ bzw. der Lebenswelt gibt es einen Bezug in Text IX.¹⁷

Was Patočka in diesen Schriften unternimmt, ist einerseits der Versuch, Husserls Phänomenologie und Heideggers Denken in einen Dialog um die Sache der Phänomenologie zu bringen, wobei er fundamentale Begriffe der Husserlschen Phänomenologie, wie denjenigen der *Epoché*, von Heideggers Ansatz der späten zwanziger Jahre her interpretiert; doch die Weise, wie dieser Vermittlungsversuch

¹⁷ Vgl. Patočka Jan, *Vom Erscheinen als solchem. Texte aus dem Nachlass*, Freiburg/München, Karl Alber Verlag, *Orbis Phaenomenologicus* 2: Quellen 3, 2000, S. 217.

entwickelt wird, ist charakteristisch für die originelle Position, die Patočka zwischen Husserl und Heidegger einnimmt. Aufgrund der starken Hervorhebung, die hier das Thema des Cartesianismus und einer historischen Besinnung über diesen erfährt, bieten diese Texte nicht nur einen wichtigen Anhaltspunkt, um die Position Patočkas zu verstehen und darzustellen, sondern auch einen Leitfaden, um die Entwicklung des Themas der ‚natürlichen Welt‘ bei den Empiriokritizisten und bei Husserl aus Patočkas Perspektive zu interpretieren und sich dabei um eine kontinuierliche Entfaltung seiner Hinweise zu bemühen.

Die zentralen Begriffe, mit denen Patočka in diesen und anderen Texten operiert, sind neben demjenigen der *Welt* bzw. der ‚natürlichen Welt‘ diejenigen der *ontologischen Differenz*, des *Erscheinens* bzw. des Erscheinens als solchen, sowie die Begriffe der *Epoché* und der *Destruktion*. Der Begriff der *Epoché* und derjenige der ‚natürlichen Welt‘ verweisen beide terminologisch und teilweise auch sachlich auf die Husserlsche Phänomenologie, während diejenigen der ontologischen Differenz und der Destruktion an Heidegger anknüpfen. Das Thema des Erscheinens bzw. des Sich-Zeigens verweist nach Patočka auf die beiden Meister sowie auf die gemeinsame Sache der Phänomenologie.¹⁸

Bei Husserl bezeichnet der Terminus ‚natürliche Welt‘ (später: ‚Lebenswelt‘) die Welt der natürlichen Einstellung, d. h. die Welt *vor der Epoché*. Die Erfassung der ‚natürlichen Welt‘ als solcher ist aber zugleich – so Patočka – erst durch einen „grundsätzlichen Einstellungswechsel“ möglich, in welchem „[d]ie Ausrichtung auf die realen Dinge (...) durch die Ausrichtung auf ihren Erscheinungscharakter, auf ihr Erscheinen“¹⁹ ersetzt wird. Die „Frage nach der natürlichen Welt“ fragt „nach etwas zwar Bekanntem, jedoch Unerkanntem“²⁰ da sie sich einerseits auf die Welt der natürlichen Einstellung bezieht, andererseits erst durch die *Epoché*, d. h. schon außerhalb jener Natürlichkeit, aufgestellt und beantwortet werden kann. Während nun Patočka den Rahmen der konstitutiven Transzendentalphänomenologie, und mit ihm sowohl den Boden der transzendentalen Subjektivität als auch den methodischen Charakter der Husserlschen *Epoché* verlässt, behält er einen Begriff der ‚natürlichen Welt‘ bei als einer Welt, die in sich eine zumeist unerkannte Diskontinuität enthält, die er anhand von Heideggers Begriff der ontologischen Differenz versteht und auf die er sich jedoch weiterhin mit dem Terminus ‚Epoché‘

¹⁸ Dass er in seinem Verständnis der Phänomenologie, im Unterschied zu seinem sehr frühen Denken, sich eher auf die Seite Heideggers stellt, zeigt sich darin, dass seine Umdeutung der ursprünglich Husserlschen Begriffe von *Epoché* und ‚natürlicher Welt‘ im Anschluss an Heidegger erfolgt – wodurch sich aber ein ihm eigener Denkansatz ergibt.

¹⁹ Patočka Jan, *Ketzerische Essays zur Philosophie der Geschichte*, op. cit., S. 23.

²⁰ *Ibid.*

bezieht.²¹ Die „eigentliche Bedeutung der Epoché“ besteht nach Patočka in dem „Schritt zurück vor das Seiende überhaupt“,²² in welchem sich die Welt, und somit das Erscheinen als solches, jenseits aller Vergegenständlichung von Dingen ankündigt.²³ Aber diese Epoché, welche auch ein Verstehen des menschlichen Seins in seiner konkreten Totalität ermöglicht,²⁴ erfordert eine „historisch[e] Destruktion der bisherigen Seinsauffassung“.²⁵

Das Motiv der Destruktion ist in Patočkas oben genannten späten Schriften eng verbunden mit der Besinnung auf den „Cartesianismus der modernen Philosophie und Wissenschaft“.²⁶ Die Phänomenologie selbst ist für Patočka ein Bestreben, dem „wesenhaften Cartesianismus“ der Moderne „einen *suchenden* Weg entgegenzustellen“.²⁷ Cartesianismus bedeutet mathematischer Naturentwurf, Subjekt-Objekt-Spaltung, Auffassung der Wahrheit als Gewissheit und des Seins des Menschen als *res*;²⁸ er ist ein universaler Konstruktivismus, der wohl nicht mit der Lehre Descartes' zusammenfällt, aber auf ihr als seiner ontologischen Grundlage fußt.²⁹ Während der Cartesianismus die Basis der ganzen technischen Zivilisation bildet, welche nach Patočka „nichts anderes als das Ins-Werk-setzen dieses Entwurfs“³⁰ ist, stellt die Phänomenologie in ihrem radikalen Rückgang auf die Ursprünge eine „Besinnung auf die Krise“³¹ dar. Patočka vertritt die These, dass der Auseinandersetzung mit dem Cartesianismus sowohl bei Heidegger als auch bei Husserl eine entscheidende Bedeutung zukommt. Während ihm bei Heidegger das Motiv der ontologischen Destruktion entgegengesetzt wird, ist der Cartesianismus im Kern der Husserlschen Philosophie selbst präsent; dort steht er aber nach Patočka im Konflikt (so kann man seinen Standpunkt mit mancher Zuspitzung interpretieren) mit einem *eigentlich phänomenologischen* Motiv. Patočka vollzieht

²¹ Der Begriff der ‚natürlichen Welt‘ nennt somit „die Welt vor der Entdeckung ihrer Fraglichkeit“ (Patočka Jan, *Ketzerische Essays zur Philosophie der Geschichte*, op. cit., S. 31), eine Welt, in der sich Seiendes und Dinge zeigen, nicht aber dieses Sich-Zeigen, dieses Erscheinen selbst. Er verweist aber zugleich auf die Möglichkeit eines Hervortretens des Erscheinens als solchen.

²² Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 397.

²³ Vgl. *ibid.*, S. 389 ff.

²⁴ Vgl. Srubar Ilja, *Zur Entwicklung des phänomenologischen Denkens von Jan Patočka*, in Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 29.

²⁵ *Ibid.*, S. 397. Patočka versteht die Destruktion als einen ‚dialektischen‘ Akt, der an sich zwar negiert, dadurch aber auch setzt – nämlich auf der Ebene des Verstehens des Seins.

²⁶ Patočka Jan, *Vom Erscheinen als solchem*, op. cit., S. 211.

²⁷ Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 452.

²⁸ Vgl. Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 427; Patočka Jan, *Vom Erscheinen als solchem*, op. cit., S. 211.

²⁹ Vgl. Patočka Jan, *Vom Erscheinen als solchem*, op. cit., S. 211.

³⁰ Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 427.

³¹ *Ibid.*, S. 451.

im Anschluss an Heidegger eine Destruktion der Husserlschen Phänomenologie, verfolgt dabei aber zugleich das aus seiner Sicht eigentlich phänomenologische Motiv bei Husserl am Leitfaden der Themen der *Epoché* und der *historischen Destruktion*, welche sich beide in Husserls spätem Denken stärker gegen das cartesianische Motiv profilieren.

Nach Patočka ist Husserl mit dem Gedanken der *Epoché* – dieses im Husserlschen Denken deutlicher hervortretenden Aspektes des eigentlich phänomenologischen Unterfangens – auf etwas gestoßen, was eine fundamentale Möglichkeit des menschlichen Lebens bildet und was Patočka im Anschluss an Heideggers *Was ist Metaphysik?* als die Erfahrung der Nichtung denkt: die Erfahrung der Schweben, in welcher ein „Schritt zurück vor das Seiende“³² vollzogen wird. Die *Epoché*, welche die Erfahrung der Schweben nicht begründet, sondern voraussetzt, und insofern kein rein theoretischer Akt sein kann, sondern vielmehr ein Beleg der Möglichkeit, „sogar im Theoretischen“³³ diese Erfahrung zu vollziehen, führt auf die Ebene des Verstehens des Seins bzw. auf das Erscheinen als solches als das eigentliche Thema der Phänomenologie bzw. auf die Welt als Horizont als das Ganze, das „kein Seiendes“ ist, sondern „über Seiendes hinaus“.³⁴ Welt, ontologische Differenz und Erscheinen als solches werden hier von Patočka deutlich zusammengedacht, und zwar unter dem Titel der *Epoché*, die ihr Hervortreten nennt.

Auf der Ebene der Begrifflichkeit, die Patočka ins Spiel bringt, ist aber die *Epoché erst in Verbindung mit der Destruktion* imstande, ein Verstehen von bzw. einen radikaleren Zugang zu demjenigen Bereich zu ermöglichen, welcher in Husserls Phänomenologie entdeckt worden ist. Husserls Phänomenologie verfehlt nämlich nach Patočka ein solches radikaleres Verstehen, da sie im Rahmen des neuzeitlichen Cartesianismus verankert ist, seine grundlegenden ontologischen Voraussetzungen teilt und somit die von ihm entdeckte Region mit dem transzendentalen Bewusstsein identifiziert.³⁵ Patočka hinterfragt manche grundlegenden Voraussetzungen von Husserls Phänomenologie aus seinem im Anschluss an Heidegger entwickelten Ansatz und versucht dabei, die cartesianischen Aspekte der Husserlschen Philosophie von der in ihr durchaus präsenten, eigentlich phänomenologischen Intention zu unterscheiden und zu trennen. Husserls Phänomenologie trägt, insbesondere in der Konzeption der *Epoché*, laut Patočka ein *Fragen* nach dem Erscheinen als solchem in sich, ihre *Antworten* setzten jedoch den Boden der

³² *Ibid.*, S. 441. Vgl. auch *ibid.*, S. 443.

³³ *Ibid.*, S. 443.

³⁴ *Ibid.*, S. 447. Die „Welt als Horizont“ ist „kein Gegenstand“, und kann „also auch kein Gegenstand einer Urteils-These sein“ (*ibid.*, S. 443).

³⁵ Vgl. *ibid.*

reinen Immanenz voraus³⁶ sowie die Subjektivität als Substratum. Ontologisch wird somit „gegenüber Descartes nicht viel Neues erreicht“.³⁷

Patočka weist darauf hin, dass der Gedanke der Epoché und derjenige der Generalthese der natürlichen Einstellung, die das eigentlich phänomenologische Potenzial enthalten, später aufgekommen sind als der „Gedanke eines Aufbaus der Gegenständlichkeit in reiner Immanenz“ – d. h. als der Gedanke der Konstitution, welcher bereits in den Vorlesungen *Die Idee der Phänomenologie* (1907) erscheint.³⁸ Der Ansatz der Konstitution der Transzendenz in Immanenz stellt für Patočka eine Verwandlung der Intentionalitätslehre Brentanos dar, knüpft aber durchaus an sie sowie an die weitere cartesianische Tradition an, in welcher sich auch Brentano situiert. Zu dieser Tradition gehört das Ideal einer konstruktiven, ‚positiven‘ Wissenschaftlichkeit, das auch Husserls Phänomenologie prägt. Damit verbindet sich die Tatsache, dass Husserl, wenn er den Gedanken der Epoché entfaltet, ihn auch gleich wieder *einschränkt* – und zwar „zugunsten der Fundamentierung einer Wissenschaft“³⁹ (Patočka bezieht sich hier auf *Ideen I*, § 32). Husserls Phänomenologie trägt darum „klare Züge einer *positiven* Wissenschaft“⁴⁰ sowie einer Spezialwissenschaft⁴¹ mit den ‚reinen Phänomenen‘ als Gegenstand und ist sogar charakterisiert durch das Ideal einer „Wissensanhäufung durch fortschreitende Forschung“⁴² – alles Züge, die ihre Verankerung in der cartesianischen Tradition deutlich belegen.

Diese Überlegungen Patočkas zeigen eine sehr klare Entsprechung zur Kritik des Husserlschen Cartesianismus in einigen (ihm nicht zugänglichen) frühen Vorlesungen Heideggers, z. B. in der Kriegsnotsemestervorlesung von 1919, in *Grundprobleme der Phänomenologie* (1919/20), in *Ontologie (Hermeneutik der Faktizität)* (1923), in *Einführung in die phänomenologische Forschung* (1923/24) und in *Prolegomena zur Geschichte des Zeitbegriffs* (1925). Neben einer Nähe zu Heideggers Problematisierung der ‚Generalherrschaft des Theoretischen‘ kann man hier ganz deutlich folgende Motive wiederfinden, die in der Kritik beim frühen Heidegger eine zentrale Rolle spielen: die bei Husserl nicht hinterfragte Einbettung in der

³⁶ Vgl. *ibid.*, S. 436.

³⁷ *Ibid.*, S. 438. Die Subjektivität wird von Husserl zwar nicht als *res* gedacht, ihre Seinsart bleibt jedoch unbestimmt oder sie wird sogar als ein Konstatiertes und Vorhandenes aufgefasst: als ein „positives Seiendes“, welches „keinen Überstieg und deshalb keine Erscheinung, kein Aufbrechen des ‚es ist‘ in seiner grundlegenden Befremdlichkeit herzugeben vermag“. (*Ibid.*, S. 449.)

³⁸ Patočka weist darauf hin, dass in dieser Vorlesung der Begriff der Generalthese noch nicht erscheint, während sich derjenige der Epoché von einer Skepsis noch nicht klar unterscheidet.

³⁹ *Ibid.*, S. 433.

⁴⁰ *Ibid.*

⁴¹ Vgl. Patočka Jan, *Vom Erscheinen als solchem*, *op. cit.*, S. 214.

⁴² Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, *op. cit.*, S. 434.

neuzeitlichen Tradition, die erst von der Destruktion aufgedeckt werden kann; die fehlende oder ungenügende ontologische Fragestellung, insbesondere bezüglich der Subjektivität; das Thema der Sorge um erkannte Erkenntnis bzw. Sorge der Gewissheit, die in Patočkas Kritik zwar nicht explizit erscheint, jedoch eine Entsprechung in der Zielsetzung einer positiv-konstruktiven Wissenschaftlichkeit findet; die Setzung der Region des reinen Bewusstseins bzw. der reinen Phänomene als Gegenstandsgebiet dieser Wissenschaft; die Ausrichtung auf die allmähliche Gewinnung und Sicherung allgemeingültiger, objektiver Erkenntnisse – eine Ausrichtung, die die Husserlsche Phänomenologie mit den positiven Wissenschaften der Neuzeit teilt; ein verbleibender konstruktiver Charakter dieser Phänomenologie.⁴³

Das, worin sich Patočkas kritische Herangehensweise an Husserl von Heideggers früher Kritik an Husserls Cartesianismus vor allem unterscheidet, ist, wie bereits angedeutet, das Verfolgen eines aus seiner Sicht eigentlich phänomenologischen Motivs bei Husserl am Leitfaden der Begriffe von *Epoché* und *Destruktion*. Dabei ist Patočka eben nicht allein auf das Thema der *Epoché* aufmerksam, bei dem er eine nicht nur äußerliche Verbindung zu Heideggers Begriff der phänomenologischen Reduktion vermutet,⁴⁴ sondern er weist explizit darauf hin, dass auch das Motiv der Destruktion im Husserlschen Denken durchaus präsent ist, und zwar als kritische historische Besinnung auf den Cartesianismus der Moderne.⁴⁵

⁴³ Da Patočka keinen Zugang zu diesen Texten Heideggers hatte und da nur manche dieser Kritikpunkte auch in *Sein und Zeit* klar vorkommen, scheint eine so weitgehende Parallele bemerkenswert und bezeugt, wie sehr sich Patočka in seinem phänomenologischen Ansatz – und von ihm aus auch in seiner kritischen Reflexion über Husserl – in eine starke sachliche Nähe zu Heidegger begibt und insbesondere die entscheidende Wende des frühen Heidegger von einer transzendentalen, auf die Konstitution von Objektivität gerichteten Phänomenologie zu einer primär vollzugsorientierten Phänomenologie deutlich (obgleich implizit) mitvollzieht.

⁴⁴ Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 449 f.; Vgl. auch Heidegger Martin, *Die Grundprobleme der Phänomenologie*, Frankfurt am Main, Klostermann, Heidegger Gesamtausgabe: Bd. 24, 1975, S. 29.

⁴⁵ Vgl. Patočka Jan, *Vom Erscheinen als solchem*, op. cit., S. 217, 221. Gerade indem Husserl „den Episteme-Gedanken zugrunde zu legen versucht“, unternimmt er „zugleich eine Art *historische Destruktion* der Tradition“ (*ibid.*, S. 217). Für die Legitimität dieser Anwendung eines ursprünglich Heideggerschen Begriffs auf Husserls Phänomenologie, bei der sich Patočka in erster Linie auf die *Krisis* bezieht, sprechen vor allem einige Züge des späten Husserlschen Denkens: Trotz des Fehlens einer expliziten ontologischen Fragestellung sowie einer reflektiert hermeneutischen Herangehensweise vollziehen Husserls Überlegungen eine historisch-kritische Hinterfragung der Selbstverständlichkeiten der neuzeitlichen Ideengeschichte und deren tradierter Begrifflichkeit und zielen auf ein Ursprünglicheres, in jener Begrifflichkeit Ungedachtes ab: nämlich auf die subjektiv-relative Lebenswelt als ungesehenes Sinnesfundament der neuzeitlichen Wissenschaften. (Sie zielen ferner aber auch auf die transzendente Subjektivität, welche die neue absolute Grundlegung leisten soll.)

Die Thematik der ‚natürlichen Welt‘ bei den Empiriokritizisten und bei Husserl, aus dem Ansatz von *Cartesianismus und Phänomenologie* und *Was ist Phänomenologie?* interpretiert

Im Ausgang von Patočkas Hinweisen in *Cartesianismus und Phänomenologie* und *Was ist Phänomenologie?* sowie im Text IX des Bandes *Vom Erscheinen als solchem* – und des von ihm dort entwickelten Ansatzes – kann man nicht nur das Motiv der historischen Destruktion bei Husserl selbst verfolgen, sondern auch die Entstehung der Thematik der ‚natürlichen Welt‘ bei den Empiriokritizisten und ihre Weiterführung bei Husserl interpretieren. In diesem Ansatz Patočkas wird nämlich die Destruktion als ein wesentlicher Charakter der Phänomenologie in ihrem Spannungsverhältnis zum neuzeitlichen Cartesianismus verstanden, und dieses Spannungsverhältnis wird eben auch innerhalb des Husserlschen Denkens selbst erkannt. Es sei im Folgenden noch auf einige Punkte dieser möglichen, von diesem Ansatz Patočkas ausgehenden Interpretation – nur skizzenhaft – hingewiesen.

In den Kontext einer kritischen Besinnung auf den Cartesianismus können zunächst bereits die positivistischen Ansätze von Avenarius und Mach gestellt werden, bei denen die Thematik der ‚natürlichen Welt‘ ihre erste, vor-phänomenologische Prägung findet. Es wäre wohl eine Übertreibung, wenn man versuchen wollte, den Begriff der Destruktion über seine bei Patočka explizit vorkommende Anwendung in Bezug auf Husserl hinaus auch auf diese positivistischen Autoren zu projizieren. Dennoch scheint Patočka implizit darauf hinzuweisen, dass auch beim Empiriokritizismus eine Denkbewegung zu finden ist, welche die Phänomenologie in ihrem Spannungsverhältnis zum Cartesianismus kennzeichnet: nämlich das Bestreben, gegen den konstruktiven Charakter der neuzeitlichen Wissenschaft und Philosophie „zur genuin-ursprünglichen Erfahrung, auf der schließlich jede Konstruktion beruhen muß, rückfragend-kritisierend zurückzugehen.“⁴⁶ Patočka macht darüber hinaus in späteren Schriften darauf aufmerksam, dass im Empiriokritizismus eine, wenn auch begrenzte, Infragestellung des neuzeitlichen Mechanizismus, der durch aus metaphysische und ontologische Züge trägt, stattfindet.⁴⁷

⁴⁶ Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 426. Dies ist insbesondere bei Avenarius evident, in seiner Intention auf die reine, vorwissenschaftliche Erfahrung als auf einen ursprünglicheren, ‚natürlichen‘ Weltbegriff, während bei Mach historisch-kritische Überlegungen zu finden sind, welche die Grundannahmen des modernen Mechanizismus hinterfragen.

⁴⁷ Vgl. Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 185–191. Diese Infragestellung, welche sich mit dem Aufkommen der Problematik der ‚natürlichen Welt‘ verbindet, wie auch die positivistische ‚Lösung‘ dieses Problems durch einen neutralen Monismus von Datenkomplexen

Dem von Mach und Avenarius vertretenen, in der modernen empiristischen Tradition verankerten Positivismus gebührt nach Patočka das Verdienst, dass er, im Gegensatz zum objektivistischen ‚Materialismus‘ bzw. zur mechanistischen Metaphysik, „die Frage nach dem Phänomen als Phänomen stellt“, welche „durch ihre innere Logik zur Entdeckung des Problems der natürlichen Welt“⁴⁸ führt. Andererseits weist der Empiriekritizismus in seinem auf Datenkomplexen, Funktionalbeziehungen sowie auf der Einführung formalisierter Ausdrücke basierenden Ansatz eine starke Befangenheit im Cartesianismus auf.

Husserls ‚historische und kritische Rückbesinnungen‘⁴⁹ in der *Krisis* auf die Galileianische Mathematisierung der Natur sowie seine darauffolgenden Überlegungen zur neuzeitlichen Ideengeschichte von Descartes bis Kant können mit Patočka als eine Destruktion der neuzeitlichen Wissenschaft und Metaphysik angesehen werden, und Husserls Charakterisierung des neuzeitlichen Objektivismus in seinem Entwurfscharakter kann wiederum mit Heideggers Charakterisierung der cartesianischen Ontologie parallelisiert werden. Die Lebenswelt in ihrer anschaulichen und geschichtlich-praktischen Dimension ist das, worauf zunächst Husserls Destruktion des Objektivismus abzielt, und zwar als ein Ursprünglicheres, das der Objektivismus entwertet und verdeckt. Mit dieser Entwertung ist eine Spannung verbunden, welche auf die transzendente Epoché verweist – also auf die Eingangspforte zu jener transzendentalen Dimension (derjenigen der Konstitution), in der diese Spannung erst gelöst werden kann. Das Spannungsverhältnis von Lebenswelt und Objektivismus führt somit bei Husserl aus jener Subjektvergessenheit heraus, die eine radikale Fundierung der Wissenschaften und ein radikales Selbstverständnis verbaut. Patočka verlässt aber den Rahmen der transzendentalen Phänomenologie und ihre Konstitutionslehre, die für ihn von den cartesianischen Voraussetzungen der Husserlschen Phänomenologie herrühren. Der Kontrast zwischen der ‚natürlichen Welt‘ und ihrer cartesianischen Objektivierung leitet bei ihm nicht aus einer *Subjektvergessenheit* heraus zu einem transzendental-phänomenologischen Rahmen hin, sondern von einer *Weltvergessenheit* zum Thema der Epoché und des Erscheinens als solchem.

stellen sich in den weiteren Kontext des modernen Empirismus und dessen Kritik der Begriffe von Substanz und Kausalität.

⁴⁸ Patočka Jan, *Die natürliche Welt als philosophisches Problem*, op. cit., S. 210 f. Die Passage lautet vollständiger: Der Positivismus stellt „die Frage nach dem Phänomen als Phänomen“, welche „durch ihre innere Logik zur Entdeckung des Problems der natürlichen Welt als jener ‚subjektiven‘ Basis führt, auf der die Suche nach Objektivität und die fortschreitende Objektivierung erst einen Sinn erlangen“.

⁴⁹ Vgl. Husserl Edmund, *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendente Phänomenologie*, op. cit., S. 16.

Husserls historisch-kritische ‚Destruktion‘ der neuzeitlichen Philosophie im Ausgang von Descartes hinterfragt die objektivistischen Voraussetzungen, welche den Weg verbaut haben, der von Descartes’ *cogito* zur transzendentalen Subjektivität hätte hinführen können. Zugleich weist Husserl auf den neuzeitlichen Empirismus als den Träger jenes Motivs hin, der trotz der eigenen, mit Descartes’ Entscheidungen verbundenen objektivistischen und naturalistischen Grenzen den dogmatischen Objektivismus erschüttert. Aufgrund dieser Erschütterung des Objektivismus weisen nach Husserl der Empirismus, und insbesondere Hume, sowie die in dieser Tradition stehenden Autoren in mancher Hinsicht eine größere Nähe zur transzendentalen Phänomenologie auf als Kant, dessen transzendentaler Ansatz an objektivistischen Voraussetzungen leidet und nicht zu einer Thematisierung der subjektiv-relativen Lebenswelt und ihrer Geltungen gelangt.⁵⁰

Diese Gedanken Husserls entsprechen durchaus, obgleich noch seinem transzendentalen Ansatz immanent, derjenigen Destruktion der objektivistischen Metaphysik, die nach Patočka *die Phänomenologie als solche* in ihrer Spannung zum Cartesianismus vollzieht. Dem Cartesianismus gehört aber nach Patočka auch der transzendente Rahmen selbst zu, in welchem sich Husserl bewegt, sowie Husserls Anspruch, die objektivistische durch eine von der Phänomenologie radikal wissenschaftlich fundierte Metaphysik zu ersetzen. In seiner Lektüre der dem Husserlschen Denken inhärenten Spannung zwischen Cartesianismus und eigentlich phänomenologischem Motiv erkennt er Aspekte einer allmählichen, obgleich unvollkommenen Entfernung vom Cartesianismus, die er aber, im Unterschied z. B. zu Iso Kern, nicht als eine Annäherung an Kant und an den Neukantianismus versteht – in denen der Cartesianismus „stark weiterwirkt“⁵¹. Diese Entfernung verbindet sich nach Patočka vielmehr mit der Vertiefung des Themas der Epoché vom frühen Denken Husserls bis zu der *Krisis* sowie mit der allmählichen Entwicklung der Thematik der Lebenswelt; und diese Entwicklung hängt ihrerseits nicht zuletzt mit Husserls wiederholter Auseinandersetzung mit Avenarius zusammen, d. h. mit dem Aufkommen der Thematisierung der ‚natürlichen Welt‘, bei der schon früh Aspekte einer Infragestellung des Cartesianismus vorkommen.

Während in *Die Idee der Phänomenologie* (1907) der Gedanke der Konstitution als Aufbau der Gegenständlichkeit in reiner Immanenz noch ohne denjenigen der Generalthese der natürlichen Einstellung vorkommt, erscheint er in *Ideen I* in Verbindung mit einer Thematisierung der Generalthese als These der ‚natürlichen Welt‘ sowie der Epoché als Suspension der Weltthese. Gerade in der Zeit zwischen

⁵⁰ Vgl. z.B. *ibid.*, S. 93–104, S. 116 ff.

⁵¹ Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz, op. cit.*, S. 381.

der Abfassung dieser beiden Texte erfolgte nun Husserls Auseinandersetzung mit Avenarius in der Vorlesung *Grundprobleme der Phänomenologie* (1910/11), auf die Patočka aufmerksam macht,⁵² und seine erste Formulierung des Themas der ‚natürlichen Welt‘. Auch wenn aber das für Patočka eigentlich phänomenologische Motiv von Welt und Epoché seinen ersten Auftritt in Husserls Denken schon in *Ideen I* hatte, sind dort doch sowohl der Gedanke der Generalthesis als auch die an Descartes’ Zweifelsversuch anschließende Formulierung der Epoché noch cartesianisch geprägt. Patočkas Unterscheidung zwischen dem cartesianischen Motiv und der ihm entgegengesetzten Weltthematik findet hier eine plausible Entsprechung im Kontrast zwischen der anfänglichen Thematisierung der Welt im Ausgang von den Begriffen des Horizontes und der Generalthesis – bzw. in ihrem, wie Karl Schuhmann schreibt, „Frühersein gegenüber allem als daseiend Gegebenen“, „in ihrem Voraussein und Überschuß gegenüber den Dingen“⁵³ – und der im Text kurz darauf folgenden Gleichsetzung der ‚natürlichen Welt‘ mit der ‚natürlichen Wirklichkeit‘. Insbesondere in deren Charakterisierung im Ausgang vom wahrgenommenen Ding sowie von der Entgegensetzung von ‚zweifellosen‘ immanenten und transzendenten Wahrnehmungen kommt das cartesianische Motiv stark hervor.

In der *Krisis* wird die Epoché ohne Bezug auf Descartes’ Zweifelsversuch eingeführt, und zwar von der Thematik der Lebenswelt her. Der Kontrast zum Cartesianismus ist dabei einerseits daran zu erkennen, dass die Thematik der Lebenswelt *an sich* in einer Spannung zum neuzeitlichen Objektivismus und somit aus Patočkas Perspektive auch zum Cartesianismus steht; andererseits darin, dass die transzendente Epoché eben nicht aus jeglicher Infragestellung theoretischer und auf Gegenständlichkeit gerichteter Thesen, sondern aus dem ‚natürlichen Dahinleben‘ selbst in der Welt als Horizont aller Horizonte thematisiert und vollzogen wird. Die beim späten Husserl radikaler gedachte Epoché, in welcher sich der Horizontcharakter der Welt viel stärker profiliert als in seinem früheren Denken, kann aber laut Patočka nicht mehr im Rahmen einer transzendentalen Konstitution von Gegenständlichkeit verstanden werden und ist insofern auch nicht mehr adäquat in einen transzendental-phänomenologischen Ansatz einzufügen. Das Spannungsverhältnis von Lebenswelt und Cartesianismus führt somit aus Patočkas Perspektive letztlich nicht in eine transzendente Dimension, sondern eher aus dem transzendental-phänomenologischen Rahmen selbst hinaus. Die Epoché eröffnet zwar einen Zugang zur Welt, „vermöge deren

⁵² Vgl. Patočka Jan, *Die natürliche Welt als philosophisches Problem*, op. cit., S. 222 ff.

⁵³ Schuhmann Karl, *Die Fundamentalbetrachtung der Phänomenologie. Zum Weltproblem in der Philosophie Edmund Husserls*, Den Haag, Nijhoff, Phaenomenologica: Bd. 42, 1971, S. 28.

wir das sinnerfüllte Seiende erfahren, aber nicht so, daß diese Welt in demselben Sinne zu unserem Gegenstand würde⁵⁴ – sie leitet eher über den Bereich des Vergegenständlichbaren hinaus.⁵⁵

Schlussbemerkung

Zum Schluss dieses Versuches, Patočkas Überlegungen in *Cartesianismus und Phänomenologie, Was ist Phänomenologie?* und im Text IX des Bandes *Vom Erscheinen als solchem* als einen relativ einheitlichen Ansatz zu interpretieren, in welchem sich eine kritische Auseinandersetzung mit dem neuzeitlichen Cartesianismus mit einer Vermittlung zwischen der Husserlschen Phänomenologie und dem Denken Heideggers verbindet, sei Folgendes bemerkt: Dieser Ansatz, von dem her auch versucht worden ist, die Thematik der ‚natürlichen Welt‘ und ihre Entstehung zu verstehen, ist in Bezug auf den weiteren Kontext des Denken Patočkas (selbst bei Berücksichtigung der Tatsache, dass dieses Denken zwar durch mehrere, häufig skizzenhaft gebliebene Ansätze und Entwicklungsrichtungen charakterisiert ist) ein dezidiert einseitiger. Dieser späte Ansatz Patočkas, der vor allem in *Was ist Phänomenologie?* entwickelt wird und in welchem ein an Heideggers *Was ist Metaphysik?* ausgerichteter Begriff der Epoché sowie der Begriff der historischen Destruktion eine zentrale Rolle spielen, orientiert sich sehr stark an Heidegger und weist eine deutliche und interessante Parallele zur Kritik an Husserls Cartesianismus beim frühen Heidegger (welche Patočka nur teilweise direkt kennen konnte) auf. Das, worin sich Patočka hier von Heidegger unterscheidet, ist vor allem die viel positivere Rolle, die er – in seiner an Heidegger orientierten Vermittlung zwischen Husserl und Heidegger – der Husserlschen Phänomenologie zuerkennt. Eine gewisse Zuspitzung dieser (in diesen Texten durchaus präsenten) Anlehnung an Heidegger ist andererseits in diesem Interpretationsversuch auch bewusst durchgeführt worden. Während in *Was ist Phänomenologie?* die Orientierung an Heidegger besonders stark erscheint und Themen, die üblicherweise im Denken Patočkas eine tragende Rolle spielen und es von demjenigen Heideggers unterscheiden – wie diejenigen der Leiblichkeit, der Bewegung und die Betonung des intersubjektiven Charakters der ‚natürlichen Welt‘ – nicht vorkommen, wird in *Cartesianismus und Phänomenologie* das Thema der Leiblichkeit doch zumindest berührt. Husserls Entfernung vom Cartesianismus in seinem späteren Denken wird nämlich in diesem letzten

⁵⁴ Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz, op. cit.*, S. 389.

⁵⁵ Vgl. *ibid.* Gerade in der „Beziehung zu etwas, das nie seiend ist und damit nicht vergegenständlicht werden kann, liegen die Bedingungen der Möglichkeit der Epoché“. (*Ibid.*, S. 390.)

Text nicht nur verstanden im Sinne einer größeren Annäherung an Heideggers Weltbegriff beim Begriff der Lebenswelt in der *Krisis* und der Welt als ‚Horizont aller Horizonte‘⁵⁶ im Vergleich zu Husserls früheren, cartesianischeren Formulierungen der ‚Generalthesis der natürlichen Einstellung‘; wichtig ist für Patočka bei Husserls späterer Entfernung vom Cartesianismus auch die stärkere Bedeutung der Leiblichkeit, „jene[r] Leiblichkeit“, die es uns „erlaubt, einander und ebenso die Dinge, in deren Beziehungen untereinander, zu verstehen“ und „ohne die wir nicht sind“.⁵⁷ Eben erst durch die Einbeziehung dieser von Patočka in *Cartesianismus und Phänomenologie* nur rasch berührten und in *Was ist Phänomenologie?* abwesenden Dimension, die hier nicht mehr in Angriff genommen werden kann, könnte der dargestellte Ansatz aus seiner Einseitigkeit im Blick auf den umfassenderen Kontext von Patočkas Denken befreit werden.

Emanuele Soldinger is doctoral student at Charles University, Faculty of Humanities and at the University of Freiburg, Germany. He is working on a dissertation on the ‘natural world’ in Edmund Husserl and Jan Patočka, which also includes historical research on Husserl’s relation to empiriocriticism. He has published several entries in the dictionary *Husserl-Lexikon*, Hans-Helmuth Gander (ed.), Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2010.

E-mail: soldinge@yahoo.com

⁵⁶ Vgl. Patočka Jan, *Die Bewegung der menschlichen Existenz*, op. cit., S. 390 ff.

⁵⁷ *Ibid.*, S. 399.